



Hochgebirgs-
Naturpark
Zillertaler Alpen

www.naturpark-zillertal.at

Naturpark Zeitung

Zillertaler Alpen | Ruhegebiet seit 1991 | Sommer 2021



Interviews Brigitta Erschbamer & Heinz Ebenbichler | Naturparkhaus-Erweiterung | GiZiGi | Neue Publikationen uvm.



ZILLERTAL
TUX
FINKENBERG
890 - 3290 m

ÖSTERREICHISCHE
BUNDESFORSTE AG

alpenverein
österreich

DAV
Deutscher Alpenverein

Es ist endlich wieder Sommer! Endlich zum einen, weil das Frühjahr wettertechnisch sehr durchwachsen war. Während die in den letzten Jahren so gezeichneten Gletscher über die frischen Temperaturen und den Schnee im Gebirge erfreut waren, haben sich viele Sonnenhungry darüber eher geärgert. Endlich zum anderen, weil der Sommer nun wieder mehr Möglichkeiten bietet, (gemeinsam) etwas in der Natur bzw. im Freien zu unternehmen. Und das ist persönlich wie gesellschaftlich ein großer Gewinn.

Dieser Wunsch nach Natur kann aber auch zu Problemen führen. Nämlich dann, wenn zur gleichen Zeit mehr Menschen in einen Naturraum wollen, als es dieser verträgt. Dabei sind insbesondere die Anreise und das Parken ein Thema, falls die Anreise großteils mit dem eigenen Auto erfolgt. Hier werden die verschiedenen Beteiligten unabhängig von Corona in Zukunft noch stärker gefragt sein, Maßnahmen der Besucherlenkung zu ergreifen, im Großen wie im Kleinen. Ein Beispiel dafür ist der Schlegeis. Ein landschaftlich wunderschöner Teil des Naturparks, der zudem noch mannigfaltige sowie hochwertige Erholungs- und Einkehrmöglichkeiten bietet. Gerade diese hohe Attraktivität und die Social Media-Präsenz einer bestimmten Brücke haben in den letzten Jahren die Besucherzahlen markant steigen lassen. Hier gilt es, beim Angebot und Verhalten in puncto „Mobilität“ nachzubessern bzw. einzuwirken oder die Besucher besser in der Region zu verteilen.

Im Naturpark selbst hat sich in den letzten Monaten so einiges getan, allen voran die Erweiterung des Naturparkhauses sowie die Aktivitäten im Bereich Naturschutz und Forschung. Einen Teil der Aktivitäten dürfen wir Euch in den folgenden Beiträgen vorstellen und am Anfang der Ausgabe stehen wie gewohnt zwei spannende Interviews.

Wir danken allen Unterstützern und Förderern, wünschen Euch viel Gesundheit, einen schönen Bergsommer und natürlich viel Spaß beim Lesen!

Euer Naturparkteam,
Willi, Katharina, Ramona und Karin



i

Univ. Prof. Dr. Brigitta Erschbamer, aus Deutschnofern (Südtirol) stammend, studierte an der Universität Innsbruck Biologie. Von 1986 bis 2020 war sie am dortigen Institut für Botanik tätig, die letzten zehn Jahre als Professorin. Ihr Spezialgebiet ist die Populations- und Vegetationsökologie. Zuletzt war sie auch Leiterin der Alpinen Forschungsstelle Obergurgl und Forschende am Projekt GLORIA. Diesem bleibt sie auch nach ihrer Pensionierung vorläufig erhalten. (US)

„Pionierpflanzen werden es schwer haben“

Interview mit Brigitta Erschbamer

Botanikerin Brigitta Erschbamer zu den Besiedelungsprozessen im Gletschervorfeld, wirklich alten Pflanzen und alpinen Überlebenskünstlern.

Naturpark-Zeitung: Brigitta, Du hast die Auswirkungen des Klimawandels auf die Vegetation im Hochgebirge erforscht. Was passiert mit der Vegetation im Hochgebirge, wenn die Gletscher z.B. der Zillertaler Alpen abschmelzen?

Brigitta Erschbamer: Mit dem Gletscherrückzug wird neues Land, das sogenannte Gletschervorfeld, für die Besiedelung frei. Im Moment ist es so, dass sich sehr rasch neue Pflanzen ansiedeln. Ein Jahr nach der Eisfreiheit ha-

ben wir schon die ersten Pflanzen, sogenannte Pioniere. Im 19. und 20. Jahrhundert hat das noch viel länger gedauert. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts waren es noch mindestens fünf Jahre bis zur Ansiedelung erster Pflanzen.

NPZ: Beim Klimawandel denkt man immer gleich an höhere Temperaturen. Was wird sich für die Vegetation sonst noch verändern?

BE: Experimente zeigen uns, dass die Pflanzen sehr unterschiedlich reagieren. Es gibt welche, die von der Wärme enorm profitieren, andere reagieren gar nicht und werden durch nachrückende Pflanzen verdrängt. Die bereits genannten Besiedelungsprozesse werden schneller verlaufen,

wenn genügend Feuchtigkeit vorhanden ist. Wenn es allerdings zu Trockenperioden kommt, haben wir keine Beschleunigung. Was tatsächlich eintreten wird, ist schwer vorauszusagen, weil wir für die Niederschlags-Entwicklung kaum gute Szenarien haben, für die Temperatur hingegen ziemlich verlässliche Modelle.

NPZ: Kann man eigentlich schon abschätzen, ob es mehr Gewinner oder Verlierer geben wird?

BE: Wenn wir beim Gletschervorfeld bleiben, so haben wir vor vielen Jahren Versuche durchgeführt. Und dabei hat sich gezeigt, dass die Pionierpflanzen wahrscheinlich verlieren werden, weil sie zuerst zwar ziemlich gut wachsen, die Samen aber weniger werden und schlechter keimen. Zum Beispiel im Vergleich zu Schmetterlingsblütlern wie dem Wundklee oder dem Moränenklee, die ein üppiges Wachstum mit einer sehr hohen Samenproduktion gezeigt haben.

NPZ: Du beschäftigst Dich im Ötztal schon seit Langem mit dem Gletschervorfeld. Welche Veränderungen sind hier außerdem erkennbar?

BE: Zwei Faktoren sind ganz entscheidend für die Besiedelung: Ein Faktor ist: Wo kommen die Samen her und kommen überhaupt genügend auf die Flächen? Da möchte man bei einem Talgletscher meinen, dass sie einfach von den eisfreien Seitenhängen mit dem Wind eingeweht werden. Aber Tatsache ist, dass auf diesen freigewordenen Flächen insgesamt sehr wenige Samen auftreffen. Es besteht also eine Samenlimitierung. Der zweite Faktor ist die Trockenheit. Direkt neben dem Gletscherbach haben wir eine gewisse Feuchtigkeit. Aber sobald wir etwas weiter weggehen, trocknen diese sandigen Flächen extrem aus.

NPZ: Du arbeitest beim Forschungsprojekt GLORIA mit. Was wird dabei erforscht?

BE: GLORIA steht für Global Observation Research Initiative in Alpine Environments. Hinter diesem langen Namen verbirgt sich die Zielsetzung, dass man sich die Veränderung der Vegetation auf Berggipfeln im Lauf der Zeit anschaut. Das Projekt läuft weltweit in mittlerweile 130 Gebirgsregionen. In einem Abstand von fünf bis zehn Jahren wird dabei dasselbe Gebiet untersucht. In jedem Gebiet werden vier Gipfel ausgewählt, von den niedrigsten bis zu den höchsten Erhebungen. Und man nimmt dann fünf Meter und zehn Meter unterhalb des höchsten Punktes die gesamte Vegetation auf. Eine noch genauere Untersuchung wird in ein Quadratmeter großen Rasterfeldern durchgeführt. Das erlaubt eine sehr genaue Aussage: Kommen neue Arten hinzu, oder verschwinden welche.

NPZ: Was kann man bis jetzt sagen?

BE: Meine Gruppe untersucht zwei Gebiete: eines in den Dolomiten und eines in der Texelgruppe, und in beiden ist eine starke Zunahme zu verzeichnen. Bei unserem Ver-

suchsgebiet in den Dolomiten hat der höchste Gipfel zum Beispiel innerhalb von 14 Jahren mehr als die Hälfte an Arten dazugewonnen. Im Moment sind wir also noch in dieser Phase der Zunahme, wobei aber in anderen Regionen der Erde schon Abnahmen sichtbar werden. Und zwar vor allem in mediterranen Gebieten, wie zum Beispiel Kreta oder in der Sierra Nevada in Spanien, in denen besonders viele Endemiten vorkommen, also Pflanzen, die es nur dort gibt.

NPZ: Sind endemische Arten besonders gefährdet durch den Klimawandel?

BE: Im Naturpark Texelgruppe haben wir eigentlich keine endemischen Pflanzen, in den Dolomiten haben wir strenggenommen sieben. Dort ist noch keine Abnahme feststellbar. Auf den niedrigsten Gipfeln stehen die Bäume allerdings praktisch schon am Gipfel an. Dort wird es für alpine Pflanzen generell kritisch, weil sie die Beschattung durch Zwergräucher und Bäume nicht vertragen. Diese Pflanzen werden einfach verschwinden.

NPZ: Wie alt werden Alpenpflanzen eigentlich und warum reagieren sie zeitverzögert auf den Klimawandel?

BE: Die meisten leben mehrere Jahrzehnte. Es gibt Studien zur Altersbestimmung an krautigen Arten in der Schweiz. Ein kaum 10 cm hohes Immergrünes Felsenblümchen war zum Beispiel 46 Jahre alt. Wenn die nun so alt werden, behaupten sie ihren Wuchs und werden erst mit ihrem Lebensende verschwinden. Bis dorthin ist aber die Frage: Können sie genügend Samen ausbilden, um an der Stelle eine Population zu erhalten, oder wandern im Zuge der Temperaturerhöhung andere Arten so schnell ein und setzen sie dermaßen unter Druck, dass sie gar keine Samen mehr produzieren können?

NPZ: Vielleicht noch kurz zum Wald. Kannst Du abschätzen, um wie viele Höhenmeter sich bis Mitte oder Ende dieses Jahrhunderts die Waldgrenze nach oben verschieben wird?

BE: Ich habe selbst mit solchen Modellen nichts zu tun, weil wir mit einer anderen Methodik arbeiten. Aber ich kann sagen, dass die niedrigen Berge mit knapp 2.200 m, die wir in Zusammenhang mit dem Projekt GLORIA untersucht haben, bis zur Mitte des 21. Jahrhunderts bis zum Gipfel bewaldet sein werden. In jeder Exposition sind in dieser Höhe schon Fichten, Zirben, Lärchen vorhanden. Auf höhere, felsige Gipfel wird der Wald als Ganzes nicht so schnell hinaufkommen, wohl aber einzelne Bäume.

NPZ: Was möchtest Du Wanderern mitgeben, wenn sie im Hochgebirge unterwegs sind?

BE: Erstens, dass sie auf den Steigen und Wegen bleiben, und zweitens, dass sie die Augen aufmachen und sich an der Schönheit der Alpenpflanzen erfreuen sollen, ohne sie abzupflücken.



„Das erhalten, was wir geschaffen haben“

Interview mit Heinz Ebenbichler



i

BGM DI Heinz Ebenbichler, gebürtiger Haller, ist Geometer und seit 2010 Bürgermeister von Brandberg (Allgemeine Brandberger Liste). Er betreibt Büros für Vermessung und Geo-Daten-Management in Mayrhofen und Hall. Seit März 2015 ist er Obmann des Naturparks Zillertaler Alpen.

Obmann Heinz Ebenbichler über Vergangenheit und Zukunft des Naturparks, seine Herangehensweise und Herausforderungen.

Naturpark-Zeitung: Du bist inzwischen seit über sechs Jahren Obmann. Was waren die wesentlichen Entwicklungen oder Projekte in dieser Zeit?

Heinz Ebenbichler: Eine war sicherlich, dass wir während dieser Zeit in der Digitalisierung große Fortschritte gemacht haben. Das ist vielleicht eher meiner technischen Herkunft geschuldet, aber so konnten wir viele unserer archivierten wissenschaftlichen Arbeiten einem breiten Publikum zugänglich machen.

NPZ: Als Du Obmann geworden bist, waren ein stärkeres Engagement im Bereich der Kulturlandschaft und Öffentlichkeitsarbeit zwei wesentliche Ziele für Dich. Was ist Dein Fazit dazu?

Heinz Ebenbichler: In der Öffentlichkeitsarbeit haben wir unser Ziel noch lange nicht erreicht. Das hat man gerade wieder in der Pandemie, in der Krise, gesehen, wie schnell es geht, dass man sich auf anderen Wegen nach außen öffnen muss. Bei der Kulturlandschaft sind wir dabei, einen Beitrag zu leisten, um für die Landschaftspfleger, unsere Bauern, eine Unterstützung im Bereich der Fördermöglichkeiten zu finden. Es ist ganz wichtig, diese Menschen zu motivieren, damit sie ihre Betriebe weiterführen. Speziell bei uns in der Gemeinde Brandberg ist das Thema Kulturlandschaftspflege ein vorrangiges. Die Gemeinde und der Tourismusverband unterstützen unsere landwirtschaftlichen Betriebe anhand eines Fördermodells bereits seit dem Jahre 1996. Hier kann man zwar nicht reich werden, aber es wird ihnen die Wertschätzung und Anerkennung entgegengebracht, die ihnen gebührt.

NPZ: Ihr habt in der Gemeinde ja auch diesen schönen Kulturlandschaftsweg.

Heinz Ebenbichler: Genau, der führt durch unsere Kulturlandschaft!

NPZ: Nach längerer Vorbereitung ist es tatsächlich gelungen, die Erweiterung des Naturparkhauses auf Schiene zu bekommen. Was erwartet uns da und was bedeutet das für den Naturpark?

Heinz Ebenbichler: Das war sicher ein sehr großes Ziel. Das Naturparkhaus war immer schon ein Magnet, aber unsere bestehende Ausstellung ist an ihr zeitliches Ende gelangt. Zusätzlich haben wir Mineralien von hoch angesehenen Sammlern aus dem Zillertal, Walter Ungerank, Michael Fankhauser „Frohls Michal“, um nur zwei zu nennen, zur Verfügung gestellt bekommen. Das sind Unikate, die wir in Zukunft zeigen und den Besuchern damit einen Einblick in die Geologie des Naturparks geben können. Wenn die Ausstellungsplaner, die den Wettbewerb gewonnen haben, das so umsetzen können, dann erwartet die Besucher da eine ganz spannende Geschichte. Das wird keine Ausstellung sein, die man sich nur einmal anschaut, da geht man öfter hin.

NPZ: Wie schaut der zeitliche Horizont aus?

Heinz Ebenbichler: Gedacht wäre, dass wir 2021 mit den Planungsarbeiten und der Ausschreibung komplett fertig werden. Zum Bauen ist es natürlich gerade eine schwierige Zeit: Die Preise sind durch die Decke geschossen und wir haben ein Augenmerk auf unsere wirtschaftlichen Möglichkeiten zu legen. 2022 werden wir den Bau dann so gut als möglich in einem Zug umsetzen, sodass wir Ende des Jahres vielleicht schon wieder eröffnen können.

NPZ: Glaubst Du, dass sich durch Corona am Stellenwert von Natur und Naturschutz langfristig etwas ändern wird?

Heinz Ebenbichler: Ob sich gravierend etwas ändert, getraue ich mich nicht zu sagen. Aber es war natürlich so, dass durch die Lockdowns und die Unmöglichkeit, zu verreisen, sehr viel mehr Menschen in die Natur hinausgegangen sind. Für die, die die Natur jetzt genossen haben, ist der Stellenwert vermutlich schon gestiegen: Sie haben gesehen, wie wichtig sie ist. Durch die vermehrte Nutzung ist der Druck auf die Natur gleichzeitig auch größer geworden. Je größer der Druck aber wird, desto wichtiger ist auch der Schutz. Es ist also ein schmaler Grat. Man wird da sehr vorsichtig sein und das sorgfältig abwägen müssen. Es braucht ein Gleichgewicht und Räume, die von dieser intensiven Freizeitnutzung ausgenommen sind.

NPZ: Der Naturpark feiert heuer sein 30-jähriges Bestehen. Was war für Dich die größte Errungenschaft in dieser Zeit?

Heinz Ebenbichler: Die größte Errungenschaft war natürlich, dass man den Naturpark installieren und etablieren hat können. Da kann man eine Parallele zur vorhergehenden Frage herstellen: Damit man ein Projekt realisieren konnte (die teilweise Erschließung der Wilden Krimml, Anm.), hat man einen anderen Bereich schützen können. Und hier hat man einen Mittelweg gefunden. Das war einmal die Errungenschaft. Die ganze Arbeit über diese Jahre hat dem Schutz der Natur, der Bildung, der Ausbildung, aber auch einem Miteinander mit dem Tourismus gegolten. Eine weitere große Errungenschaft war die Erweiterung des Naturparks. Wer hätte sich in dieser Zeit gedacht, dass man einen Naturpark erweitern kann? Damals, wie man den Naturpark gegründet hat, gab es von allen Seiten Bedenken, Ängste, dass man vielleicht in seinem Handeln zu restriktiv eingeschränkt wird. Und dann ist es gelungen, den Naturpark in Tux zu erweitern und man hat in den vielen Gesprächen mit den Grundeigentümern gehört, dass die Skepsis lange nicht mehr so groß war wie in den Anfängen. Natürlich hat jeder Wünsche gehabt, aber es waren welche, über die man hat diskutieren können und die großteils erfüllbar waren.

NPZ: Gibt es aus Deiner Sicht noch große Ziele für die Zukunft?

Heinz Ebenbichler: Das Um und Auf ist, das zu erhalten, was wir jetzt geschaffen haben. Man sieht das bei den Mitgliedern im Naturparkrat. Die bestehen aus sehr vielen Charakteren: Ob das jetzt die Schützer, die Verwerter oder die Touristiker sind. Das Wichtigste ist, dass man zwischen allen Handelnden immer einen Ausgleich, ein Gleichgewicht schaffen kann. Es sollte keiner nach einer Diskussion vom Tisch aufstehen und

das Gefühl haben, ich war da jetzt der Letzte. Darum hat das immer gut funktioniert und soll auch weiter so gehandhabt werden. Das ist jedenfalls meine Meinung.

NPZ: Vom Naturpark vielleicht noch zum Zillertal allgemein. Wo stecken für Dich die größten Herausforderungen des Tales in den nächsten 20 Jahren?

Heinz Ebenbichler: Die größte Herausforderung ist der Verkehr, die Mobilität. Wenn wir das nicht in den Griff bekommen, werden wir irgendwann am Plafond ankommen. Wir müssen das aber nicht nur für die Gäste in den Griff bekommen, sondern auch für die Einheimischen. Über 60 Prozent des Verkehrs sind ja hausgemacht. Wenn wir den Einheimischen nicht das Gefühl geben, dass sie bei dieser Mobilität dabei sind, dann werden wir auch die Akzeptanz für zukünftige Maßnahmen nicht finden. Den Rest hat sich das Tal immer schon selbst geregelt. Es gibt einen guten Mix zwischen Handwerk, teilweise Industrie im vorderen Zillertal und Tourismus. Das hilft aber alles nichts, wenn man nicht ins Tal hineinkommt.

NPZ: Hast Du einen Lieblingsplatz im Naturpark, oder ist das ein Geheimnis?

Heinz Ebenbichler: Es gibt viele Lieblingsplätze. Was mich immer schon begeistert hat, ist das abseits der ausgetretenen Pfade. Es gibt im Naturpark Bereiche, wo man niemandem oder nur ganz wenigen Menschen begegnet. Es gibt da in meiner Gemeinde, im Zillergrund, in den Karen Plätze, wo man nur ganz Eingefleischte finden wird.

NPZ: Also bleibt es doch ein Geheimnis?

Heinz Ebenbichler: Es bleibt ein Geheimnis, ja. (lacht)



Erweiterung des Naturparkhauses geht in die Umsetzung!



Nach rund 3-jähriger Vorlauf- und Planungszeit sind die Würfel gefallen, der Umbau des Naturparkhauses wird Realität. Im Frühjahr 2022 sollen die baulichen Maßnahmen beginnen und bis Ende des Jahres abgeschlossen werden. (WS)

Wegweisend war das halbe Jahr vom letzten Herbst bis zu diesem Frühling. In diesem Zeitraum haben alle Fördergeber sowie die Naturparkgemeinden und TVBs die erforderlichen Beschlüsse gefasst. In Summe fließen mehr als € 1,1 Mio. in das rund € 2,6 Mio. große Projekt ein. Neben dem Land Tirol unterstützen der Zillertaler Talschaftsvertrag, der Österreichische und Deutsche Alpenverein das Vorhaben im Bergsteigerdorf Ginzling, das unter der Regie von Architekt Gerhard Walter umgesetzt wird.

Der Fokus des Umbaus liegt auf der Errichtung einer neuen Ausstellung zu den Themen Erdgeschichte, Geologie, Kristalle und Mineralien. Sie soll rund um das einzigartige Sammlerwerk von Walter Ungerank entstehen und sich an Erwachsene wie Kinder und Einheimische wie Gäste gleichermaßen wenden. In Bezug auf die Ausstellung ist eine wichtige Entscheidung bereits gefallen - nämlich die Auswahl der Firma, mit der die Ausstellung umgesetzt wird. Am 20. Mai wurden der hochrangig besetzten Jury sämtliche Konzepte präsentiert, wobei die idee GmbH als Sieger des Wettbewerbs hervorgegangen ist. Passend zur Ausstellung ist auch eine geologische Karte der Region in Ausarbeitung, so-

mit fließen neueste Forschungsergebnisse in das Projekt ein.

Daneben wird es weitere tiefgreifende Veränderungen geben, was insbesondere die Aufenthalts- und Erlebnisqualität im und rund um das Gebäude betrifft. So laden eine großzügige, nach Süden ausgerichtete Terrasse und eine attraktive, vielfältig gestaltete Außenanlage samt Spielbereich zum Verweilen, Entspannen und Spielen ein. Besonderes Augenmerk wird bei der Planung und Realisierung der Außenanlage auf Naturnähe gelegt. Dazu konnte mit dem Naturgartenplaner Matthias Karadar ein echter Profi gewonnen werden.

Auch im Gebäude ändert sich das eine oder andere. So wird der Shop im EG ausgebaut und um verschiedene regionale Produkte ergänzt sowie eine „Lounge“ ins Gebäude integriert. Das ist ein Bereich zum Ankommen, Aufhalten und Lesen, der vor allem für den Empfang von Schulklassen und Besuchergruppen eine wertvolle Bereicherung ist. Im Zuge dieser Erweiterung wird auch das Büro der Ortsvorstehung verlegt, es „wächst“ neben der Lounge an die neue Südseite des Naturparkhauses. (WS)



Schitourenlenkung rund um Wild- und Waldschutzzonen

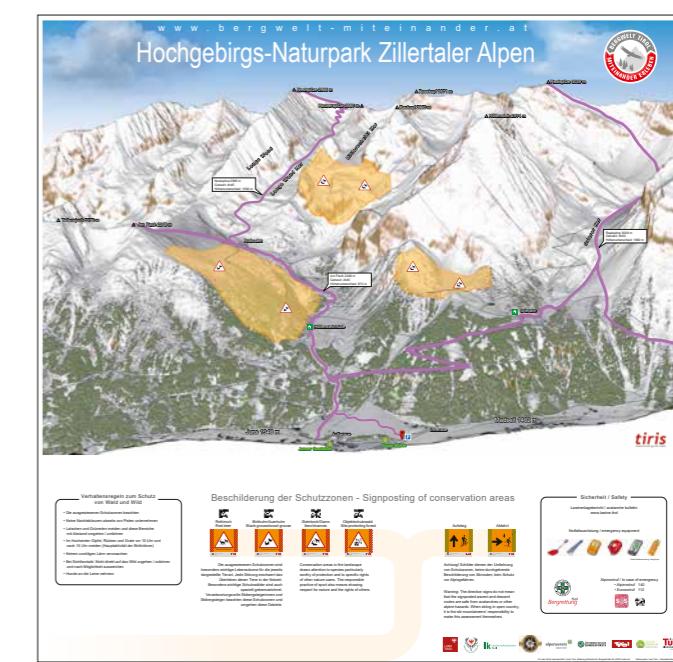


Das Projekt

Bewegung und Naturerlebnisse abseits der Piste liegen voll im Trend. Allen voran erlebt gerade das Schitourengehen einen wahren Boom. Die zunehmende Nutzung der Natur kann aber auch zu Konflikten führen. Das Projekt „Bergwelt Tirol – Miteinander Erleben“ sucht den Dialog aller Naturnutzer und versucht, Sportler und Erholungssuchende durch gezielte Angebote zu lenken. Seit 2019 gibt es auch im Tuxertal einen Arbeitskreis (Gemeinde, TVB, Alpenverein, Bergbahnen, Jagd, Forst, Naturpark), der sich mit den Schitouren und auch dem Freeriden im Tal beschäftigt. Es wurden Wild- und Waldschutzzonen definiert, die im Winter nicht betreten bzw. befahren werden sollen. Der Naturpark war maßgeblich an der Ausarbeitung und Umsetzung der Schutzzonen auf der Loschbodenalm und in Hintertux beteiligt. Kernmaßnahme war die Anlage einer bzw. mehrerer Schneisen von Juns bis zum Hochleger der Loschbodenalm. Damit steht den Tourengehern nun eine attraktive Route für Aufstieg und Abfahrt zur Verfügung, die mit Schildern und Lenkungspfeilen markiert wurde. Gleichzeitig profitieren die Raufußhühner von einer weitgehenden Beruhigung ihres Lebensraums. Die Schutzzonen sind auf einer Panoramatafel vor der Höllensteinhütte abgebildet und online auf der Tourenplattform alpenvereinaktiv.com abrufbar.

Die Schutzgüter

Vor allem geht es dabei um Wildtiere, die durch Störungen im Winter erhöhtem Stress ausgesetzt sind. Raufußhühner wie das Birk- und Auerhuhn, aber auch Steinböcke und Gämsen erleiden bei der Flucht enorme Energieverluste. Mehrfaches Fliehen kann sogar lebensbedrohlich für die Tiere sein. Gerade Birkhühner lassen sich gerne einschneien, um vor Sturm und Kälte geschützt zu sein und sind daher von der Ferne nicht zu erkennen. Neben den Raufußhühnern bemüht sich das Projekt auch um den Schutz von Jungwaldflächen.



Forschungsprojekt zum Zillertaler Granat

Halbedelstein-Industrie im Ostalpenraum



Das Projekt wird aus Mitteln des Heritage Science Austria-Förderprogramms der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sowie dem Vizerektorat für Forschung der Universität Innsbruck finanziert.



Im Hochgebirgs-Naturpark wurde vom späten 18. bis frühen 20. Jh. Granat als Halbedelstein abgebaut und zu Rohsteinen für den Edelsteinmarkt verarbeitet. Die Familien Hofer und Kreidl waren an der Gewinnung des Minerals aus granatführenden Glimmerschiefern und dem weitreichenden Granat-Handel in der Habsburger Monarchie beteiligt. Zillertaler Granat wurde vor allem an Edelsteinschleifereien in Böhmen geliefert, wo die Weiterverarbeitung zu geschliffenen und polierten Steinen und Granatschmuck erfolgte.

Einzigartiges kulturelles Erbe

Zu diesem Erbe gehören Ruinen von Poch- und Klaubehütten sowie Granatmühlen, die durch ein Netz von Al-

pinstiegen miteinander verbunden waren. Private Sammlungen beinhalten eine große Anzahl von Objekten wie Granatstufen, handschriftliche Dokumente, Werkzeuge und Restbestände aus der letzten Abbauzeit.

Interdisziplinäres Forschungsprojekt

Das Forschungsprojekt wird im Rahmen von drei Doktorarbeiten und vielen wissenschaftlichen Analysen in den kommenden drei Jahren (2021-2024) unter der Leitung von Prof. Dr. Gert Goldenberg vom Institut für Archäologien der Universität Innsbruck umgesetzt. Der Schwerpunkt des Forschungsprojekts liegt auf der archäologischen Untersuchung der materiellen Hinterlassenschaften, dem Studium und der Archivierung der schriftlichen Quellen sowie der mineralogisch-geochemischen Charakterisierung des Zillertaler Granats.

„Für den Naturpark ist die Genehmigung dieses Forschungsprojektes ein „Glückstreffer“, denn unsere Aufgabe als Projektpartner ist es, dieses kulturelle Erbe der Öffentlichkeit und speziell auch Schulen zugänglich zu machen. Die Forschungsergebnisse werden in der neuen Geologie-Ausstellung im Naturparkhaus in Ginzling präsentiert und diese besonders aufwerten“, erklärt Naturparkbetreuerin Katharina Weiskopf bei der Auftaktveranstaltung Mitte Juni in Ginzling begeistert. (KW)

Naturschutzprojekt Glocke

Finkenberger SchülerInnen pflanzen Laubbäume



Die „Glocke“ liegt auf rund 850 m Seehöhe in der Naturparkgemeinde Finkenberg. Sie ist seit 1977 geschützter Landschaftsteil und umfasst die Tuxbachklamm mit ihrem artenreichen Schluchtwald. Die Lindenbestände aus Sommer- und Winterlinden gehören zum naturschutzfachlichen „Markenzeichen“ der Glocke. Allerdings werden sie teilweise von der Fichte verdrängt und sind nicht ausreichend in der Naturverjüngung vorhanden. Nach der sehr erfolgreichen Pferderückung im Herbst 2020 wurden unter der Leitung von Waldaufseher Michael Erler im Frühjahr 2021 oberhalb des Friedhofs weitere Fichten gefällt. Am 10. Juni haben Michael Erler und das Naturparkteam gemeinsam mit SchülerInnen die erste Pflanzaktion durchgeführt. Die erste und

zweite Klasse der VS Finkenberg war mit Feuer und Flamme bei der Aktion dabei. Die Erstkomunionsgruppe bastelte Namensschilder, die sie am Pflock ihrer gepflanzten Bäume montierten. „Mit unseren Pflanzaktionen möchten wir die Glocke fit für die Zukunft machen. Das Schutzgebiet ist ein Naturjuwel vor unserer Haustür, das für die künftigen Generationen erhalten werden soll. Seinen eigenen Baum dort zu pflanzen, ist ein schönes Symbol,“ erklärt Naturparkbetreuerin Katharina Weiskopf. Im Herbst findet die nächste Pferderückung statt. Sowohl im Bereich Hochsteg, als auch oberhalb des Friedhofs sollen im Frühjahr weitere Sträucher und Bäume gepflanzt werden. (KW)

Das Naturschutzprojekt wird von der gemeinnützigen Privatstiftung „Blühendes Österreich“ von REWE International unterstützt



Der Alpenverein im Zillertal wird 150 Jahre alt!

Herzliche Glückwünsche des Naturparks



Peter Haßlacher († 2019) und Paul Steger

Herzliche Glückwünsche des Naturparks

Das Naturpark-Team gratuliert der Sektion Zillertal des ÖAV auf das Herzlichste zu ihrem 150. Jubiläum! Gegründet im Jahr 1871 ist die Sektion einer der ältesten Zweigvereine des Alpenvereins. Der Naturpark ist seit seinen Anfängen eng mit der Sektion Zillertal verbunden, ja noch mehr. Es ist maßgeblich dem Einsatz von Sektions-Obmann Paul Steger zu verdanken, dass es den Naturpark heute gibt. Gemeinsam mit Peter Haßlacher, langjährigem Leiter der Fachabteilung Raumplanung-Naturschutz des ÖAV, hat er den Grundstein für das „Ruhegebiet Zillertaler Hauptkamm“ gelegt. Wie in vielen Regionen war der Alpenverein damit auch im Zillertal Wegbereiter für die Ausweisung und spätere

Betreuung eines Schutzgebiets. Die Kooperation mit der Sektion und auch dem ÖAV-Hauptverein ist bis heute sehr eng geblieben und einer der Erfolgsfaktoren für die inzwischen 30-jährige Entwicklungsgeschichte des Hochgebirgs-Naturparks. Dafür bedanken sich der Naturparkrat und die Naturparkbetreuung herzlich und wünschen der Sektion Zillertal für die Zukunft das Allerbeste!

Wanderbuch zum Jubiläum

Zum Geburtstag beschenkt sich die Sektion übrigens selbst und damit auch alle Bergbegeisterten. Anstatt einer Festschrift gibt der Alpenverein Zillertal ein Wanderbuch heraus. Darin werden 75 Touren aus dem gesamten Zillertal beschrieben, die Palette reicht von ausgedehnten Spaziergängen über Almwanderungen bis zu herausfordernden Hochtouren. Das 248 Seiten starke Werk ist ab sofort bei der Tyrolia erhältlich! (WS)



Der zweitgrößte Nager der Welt ist zurück!



Der Biber (*Castor fiber*)

Der Biber ist in Tirol wieder ein fester Bestandteil der heimischen Tierwelt geworden. Nachdem der letzte Biber im Jahr 1813 in Tirol an der Vils gefangen wurde, ist viel passiert. Gewässer wurden verbaut oder kanalisiert und Auwälder auf einen kleinen Rest der Ufervegetation zurückgedrängt. Auch wenn über die ursprüngliche Verbreitung des Bibers in Tirol wenig bekannt ist, weisen dennoch zahlreiche Bach- oder Ortsbezeichnungen auf den Biber hin. Ein Beispiel in Tirol ist die Gemeinde Biberwier.

Der Biber

Der Biber ist das zweitgrößte Nagetier der Erde. Ausgewachsene Tiere können inklusive Schwanz bis zu

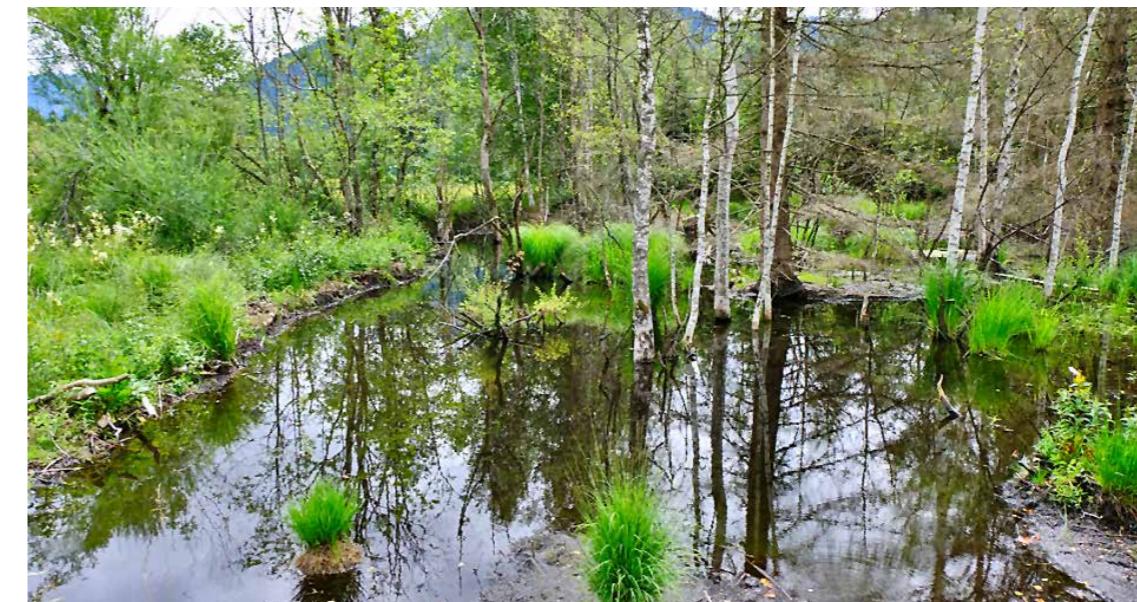


Biberfamilie bei der Arbeit

130 cm groß werden und bis zu 30 kg wiegen. Der Schwanz wird als Kelle bezeichnet. Mit dieser Kelle kann er Fett speichern und manchmal schlägt er damit auch auf die Wasseroberfläche, um seine Artgenossen zu warnen. Die Paarungszeit findet von Jänner bis März statt. Bei einem Wurf jährlich bekommen die Biben im Durchschnitt 2 bis 3 Junge. Die Tiere sind entgegen so mancher Vermutung absolute Veganer und ernähren sich ausschließlich von Pflanzen. Im Sommer fressen sie eher krautige Pflanzen, während sie im Winter die Rinde von Weichhölzern verzehren. Der Biber kann bis zu 20 Minuten lang unter Wasser bleiben und ist dämmerungs- und nachtaktiv.

Biber damals

Früher gab es in Tirol viele naturnahe Gewässer und der Siedlungsraum des Menschen hielt sich in Grenzen. Zu dieser Zeit fand der Biber noch ausreichend Lebensraum vor und durch die vielen vorhandenen naturnahen Gewässer und bewaldeten Uferzonen fiel seine Bautätigkeit kaum auf. Für diejenigen, die von ihm wussten, war er ein begehrter Lieferant verschiedenster Produkte. Hierzulande wurden vor allem der Pelz und das Fleisch verarbeitet. Doch auch das Bibergeil, ein Drüsensekret des Bibers, wurde als Heilmittel genutzt. Durch die breit angelegte Verfolgung wurde die Art in Tirol Anfang des 19. Jhs. schließlich ausgerottet.



Biberlebensraum in Tirol

Biber heute

Nach fast 200 Jahren ist der Biber nun wieder in seine einstige Heimat zurückgekehrt. Seitdem hat sich in Tirol aber viel verändert und der Mensch hat den Lebensraum immer mehr für sich beansprucht, sowohl an Land wie auch im Wasser. So wurden ganze Auwälder gerodet und viele Fließgewässer kanalisiert. Von den einstigen Auwäldern ist, wenn überhaupt, nur noch ein trauriger Rest übrig geblieben. Doch der fleißige Landschaftsgestalter erobert sich durch seine rege Bautätigkeit den früheren Lebensraum zurück. Dadurch schafft er neue Strukturen, in denen auch andere bedrohte Tier- und Pflanzenarten einen geeigneten Lebensraum finden.

In Europa zählt der Biber zu den bedrohten Arten. Deshalb sind er und sein Lebensraum nach der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie streng geschützt. Leider ist das Wissen über bzw. das Verständnis für den Biber weitestgehend verloren gegangen. Und das obwohl der Mensch vom Schutz bzw. der Existenz des Bibers in mehrfacher Hinsicht profitiert. So gilt zum einen das Motto: Mit dem Biber kommt die Artenvielfalt zurück. Denn durch die vielseitige Gestaltung seines Lebensraumes steigert der Biber die Biodiversität rund um sein Revier. Zum anderen sorgt er mit seiner Bautätigkeit dafür, dass Wasser länger an einem Ort verbleibt und sich der Grundwasserspiegel so wieder auffüllen kann. Das wirkt vor allem der zunehmenden Trockenheit entgegen, die der Klimawandel mit sich bringt. Außerdem ist der Biber ein guter Forstmeister! Denn indem er Bäume „auf Stock setzt“ macht er Raum und Licht für Naturverjüngung und die auf Stock gesetzten Bäume treiben auch wieder aus. Und selbst die vom Biber „gefällten“ Bäume werden direkt von ihm verwertet.

Bibermanagement im Zillertal

Der Biber kann sich nur weiter ausbreiten, wenn noch geeignete Lebensräume oder freie Reviere vorhanden

sind. Erst wenn alle Reviere besetzt sind, kommt es zu keiner weiteren Ausbreitung - die Biberbestände regulieren sich somit von selbst. Allerdings fallen viele Tiere dem Straßenverkehr zum Opfer, vor allem dann, wenn sie nicht rechtzeitig ein neues Revier finden. Im Zillertal sind noch nicht alle Reviere besetzt und der bisher ungenutzte, geeignete Lebensraum liefert Potential zur weiteren Ausbreitung des Bibers. Dadurch entstehen natürlich Konflikte zwischen den Lebensraumansprüchen des Bibers und den Nutzungsansprüchen des Menschen. Um diese Konflikte zu lösen, wurde von der Abteilung Umweltschutz des Landes Tirol eine Beratungsstelle für Biberanliegen eingerichtet. Die Aufgaben eines Biberberaters sind sehr umfangreich und beinhalten die Unterstützung und Beratung von Betroffenen oder Interessierten sowie das Monitoring der bestehenden Reviere. Bei entsprechenden Fragen oder Anliegen können sich Interessierte an Franz Goller wenden (0676 | 88508 822 49 bzw. franz.goller@tiroler-schutzgebiete.at). (FG)



Biberlebensraum von oben

Neue Ausstellung „GiZiGi“ im Mehlerhaus



Ab Juli ist die neue Ausstellung „Gipfeltreffen der Zillertaler Giganten“ im Mehlerhaus in Madseit zu sehen. Dazu laden der Kulturverein Mehlerhaus, der Naturpark, die Gemeinde Tux und der TVB Tux-Firkenberg alle Interessierten ganz herzlich ein!

Im Hochgebirgs-Naturpark ragen 72 Dreitausender in den Himmel. Sie werden von Einheimischen und Besuchern bestaunt, bestiegen und portraitiert. Die meisten Menschen lichten die Berge, das traumhafte Gebirgspanorama und besondere Momente im Gebirge mit ihren

Eine kunstvolle Ausstellung über die Bergwe und Naturschätze der Zillertaler Alpen



Kamera ab. Ein paar wenige halten sie künstlerisch fest und interpretieren sie damit auf ihre individuelle Art und Weise. Einer dieser Künstler ist Josef Wartelsteiner aus Schwendau. Er setzt die Zillertaler Berg-Giganten mit seiner Spachteltechnik in Szene und verwandelt das Mehlerhaus bei diesem „Gipfeltreffen“ in ein faszinierendes Haus der Berge.

Ergänzt werden die Bilder durch handgefertigte Minireliefs der jeweiligen Gipfel sowie viele spannende Informationen zu den Bergen, zur Herkunft ihrer Namen, ihrer Geschichte und den Naturschätzen, die sie umgeben. Informativ und anregend zugleich geht es im sog. Bergkino zu. In diesem Raum gibt es einen kurzweiligen Film, der einerseits Einblicke in das Wirken und die Technik von Josef Wartelsteiner gibt. Daneben lüftet Prof. Heinz-Dieter Pohl einige Geheimnisse zu den Bergnamen und viele faszinierende Bergaufnahmen von Andreas Neurauter machen Lust auf eigene Touren in den Zillertaler Alpen. Auch für Kinder hat sich das Ausstellungsteam etwas einfallen lassen! Auf einer spannenden Rätseltour durch die Ausstellung ist die eine oder andere knifflige Aufgabe zu lösen. Und auf alle Erwachsenen wartet passend noch eine ganz besondere „Gizigi-Überraschung“...

Viel Spaß beim Besuchen und Entdecken dieser künstlerisch und liebevoll gestalteten Ausstellung im urigen Mehlerhaus! (WS)

Öffnungszeit

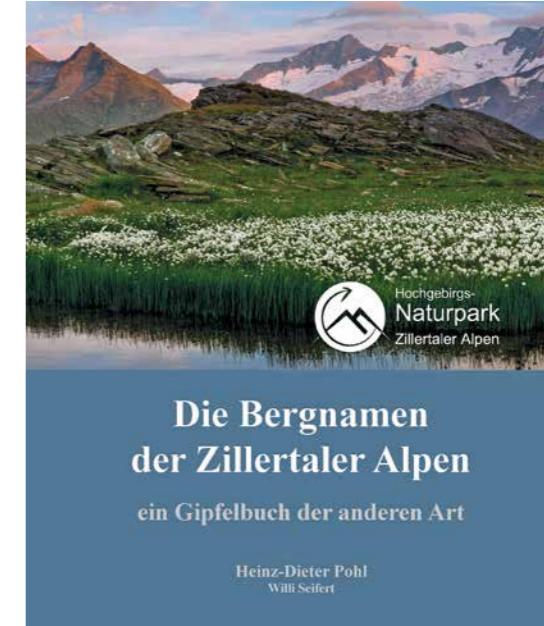
Juli bis September: Montag & Freitag 13.00 - 18.00 Uhr
Weihnachten bis Ostern: Freitag 13.00 - 18.00 Uhr

Neuauflage des Bergnamenbuchs

Vor zwei Jahren hat der Hochgebirgs-Naturpark die erste Auflage des Buches „Die Bergnamen der Zillertaler Alpen“ veröffentlicht. Die limitierte Auflage war aber ziemlich schnell vergriffen und daher hat das Naturparkteam gemeinsam mit Prof. Heinz-Dieter Pohl zügig die Vorbereitungen für eine Neuauflage in Angriff genommen. Vor allem der namenkundliche Teil des Buches ist jetzt nochmal deutlich gewachsen.

Das vielfältige Werk ist ein Muss für alle, die sich für die Herkunft der Namen, die Geschichte und den Naturraum des Zillertals und seiner Bergwelt interessieren. Ergänzt wird das äußerst lesenswerte Buch durch interessante Interviews mit prägenden Zeitzeugen, einem kleinen „Zillertaler Bergdialektlexikon“ und erheiternden Gipfelbuchsprüchen.

Das Bergnamenbuch wird ab Anfang Juli im Naturparkhaus, im Mehlerhaus, bei den TVBs Tux-Finkenberg und Mayrhofen-Hippach sowie der Tyrolia in Mayrhofen erhältlich sein!



Das sagt Prof. Pohl zur Bedeutung der Bergnamen: „Man sollte das alte Namengut erhalten, Kontinuität bei der Namensgebung bewahren und Namen keinesfalls willkürlich ändern. Dass man neue Objekte neu benennt, dagegen ist nichts einzuwenden, aber alte Objekte sollen sozusagen immer noch die Luft der Geschichte ausatmen.“

Der WÖFFI kommt zurück

Publikation zu Bergtouren mit Bus & Bahn erscheint runderneuert

Hintergrund

Die Natur schützen und zugleich entspannt anreisen: das machen die Vorteile von Wanderungen mit Bus & Bahn aus. So sind auch Überschreitungen einfach machbar, ohne danach das Auto wieder holen zu müssen. Bereits 2016 haben sich die fünf Tiroler Naturparke diesem Thema gewidmet und ein Büchlein zu Öffitouren in ihren Regionen herausgegeben. Gefördert durch die Konjunkturoffensive 2021 gibt es nun eine Neuauflage der „WÖFFIS“ - online ist das Projekt unter www.naturparke.tirol zu finden. Dort stehen neben der Zillertaler Ausgabe auch die vier anderen WÖFFIS als Download zur Verfügung.

Inhalt des Büchleins

Herzstück der Publikation sind 16 Ein- und Mehrtagestouren in der Naturparkregion Zillertaler Alpen. Die Palette reicht von der einfachen Familientour bis zur Besteigung des Hochfeilers. Alle wichtigen Informationen, eine genaue Tourenbeschreibung und eine naturkundliche Besonderheit entlang der jeweiligen Strecke garantieren eine perfekte Vorbereitung und Einstimmung auf die Wanderung. Das Büchlein bietet aber auch eine Übersichtskarte, einen Liniennetzplan, wichtige Adressen, Literaturtipps u.v.m.

Das „Zillertaler Zuckerl“

Im Büchlein des Hochgebirgs-Naturparks finden sich im hinteren Teil Gratis-Rückfahrtickets zu vier ausgewählten Touren. Wer die Hinfahrt mit Bus & Bahn absolviert, für den ist gegen Vorlage des Tickets die Rückfahrt gratis. Damit wird man also für eine umweltfreundlich durchgeführte Tour auch noch belohnt. Dieses „Zuckerl“ haben Christophorus Reisen und die Zillertaler Verkehrsbetriebe ermöglicht. Ihnen sei dafür an dieser Stelle herzlich gedankt! (WS)



Das kostenlose Büchlein ist bei den TVBs der Naturparkregion sowie im Naturparkhaus erhältlich!

Wo Genuss auf Gemütlichkeit trifft

Der Naturpark-Partnerbetrieb **Gasthof Karlsteg in Ginzling**



Seit dem Aufkommen des Bergtourismus in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. verkörpert Ginzling als Bergsteigerdorf alles, was man mit Alpinismus verbindet. Mit seinen vielen Wanderwegen, Berg- und Hochtouren sowie Schutzhütten galt Ginzling schon seit jeher als alpinistischer Ausgangspunkt. So wurde der Naturpark-Partnerbetrieb Karlsteg bereits im Jahre 1895 von der Familie Hauser als Gasthaus mit dem Gedanken gebaut, dass es viele Bergtouristen als Station auf ihrem Weg ins Gebirge besuchen werden. Seit 1927 befindet sich das Gasthaus im Besitz der Familie Moser, aktuell in dritter Generation.

Im Herzen des Familienbetriebes stand schon immer eine ausgezeichnete Küche mit regionalen und saisonalen Produkten. Dabei ist es Familie Moser besonders wichtig, dass jedem einzelnen Bestandteil eines Produktes die Chance auf ein geniales Gericht gegeben wird. Im konkreten Falle bedeutet dies, dass von einem Rind nicht nur das Filet verwendet wird, sondern wirklich alle genüsslichen Stücke des Tieres verarbeitet werden oder dass neben dem Fruchtfleisch der Marille auch aus dem



mandelartigen Kern im Inneren der Steinfrucht noch ein leckeres Eis hergestellt werden kann. Verfeinert werden die Gerichte mit Kräutern aus dem hauseigenen Kräutergarten.

Besonders wichtig ist der Familie Nachhaltigkeit: Warmwasser wird über eine Solaranlage erzeugt, geheizt wird neben Öl hauptsächlich mit Holz und Pellets. Die Zimmer sind überwiegend mit Parkett ausgestattet, auf natürliche Baumaterialien wird generell sehr viel Wert gelegt. Dank der Lage können sich sowohl Erholungssuchende und Genießer als auch bewegungsfreudige Bergtouristen auf einen abwechslungsreichen Urlaub freuen. Neben dem umfangreichen Angebot des Hochgebirgs-Naturparks profitieren die Gäste vom hauseigenen Wellnessbereich mit Sauna sowie von der Partnerschaft mit dem Erlebnisbad in Mayrhofen.

Der Zillertaler Hochgebirgwelt und dem Naturpark fühlt sich Familie Moser sehr verbunden, so war Josef Moser, Chef des Hauses, doch selbst schon vor rund 30 Jahren bei den Verhandlungen zum Ruhegebot dabei. Natur verkörpert für ihn Lebensqualität und einen Ausgleich zum hektischen Berufsleben. Deswegen ist es enorm wichtig, Natur- und Kulturlandschaft zu schützen und zu pflegen.

Das Team vom Karlsteg blickt freudig in die Zukunft, dank Tochter Franziska sind die Aussichten auf eine Übernahme des Betriebes in die vierte Generation sehr gut. Der Hochgebirgs-Naturpark freut sich sehr auf die weitere Zusammenarbeit mit einem so traditionellen Familienbetrieb! (KB | ES)

Der Ramerhof in Finkenberg



Im Jahre 2014 entstand bei Angelika und Michael Troppmair die Idee, die verpachtete Landwirtschaft wieder selbst zu bewirtschaften. Auf der Sonnenseite von Finkenberg bewirtschaften sie in biodynamischer Landwirtschaft Obst, Beeren, Getreide und Gemüse - so wie sie es eben selbst auch am liebsten essen. Seit 2018 sind sie Mitglied bei Demeter und Bio Austria. Die Arbeit in ihrem eigenen Paradies ist ihre große Leidenschaft und der unverwechselbare Geschmack ihrer Produkte der schönste Lohn.

Den Boden lebendig machen

Nur in einem vitalen Boden können Nahrungsmittel harmonisch wachsen - und nur durch einen fruchtbaren Boden können wir der Natur mehr zurückgeben als wir ihr nehmen. Brennnesseljauche zum Düngen, Knoblauch zur Schädlingsabwehr, ein Insektenhotel zur Bestäubung und vieles mehr. Das ist der Weg zu einem geordneten Miteinander und gesunden LEBENSmitteln.



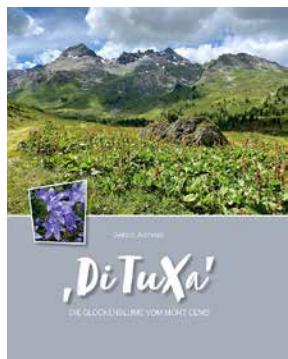
LEBENSmittel

Eine große Freude ist es ihnen, die besondere Qualität ihrer Beeren und ihres Gemüses in selbsterzeugten Produkten länger haltbar zu machen: Suppenstock, Tomatensauce, Fruchtaufstrich, Säfte, Kräutersalz, Sauerkraut, Chutney, getrocknete Apfelringe, Birnenchips, eingelegte Zucchini... Ihre veredelten Produkte sowie das frische Gemüse, die Beeren oder die Kartoffeln sind in ihrem Hofladen, dem „Ramerladl“ in Finkenberg und auf den Bauernmärkten erhältlich. Eine große Bereicherung für ihren Hof und viel Freude haben sie mit ihren Tieren. Schnatternde Weidegänse, krähende Hähne, quakende Enten und die sanften Alpakas sind am Betrieb zu Hause. Viele weitere Informationen und die genaue Anschrift findet man unter: www.ramerladl.at

Naturpark-Spezialitäten

Der Ramerhof nimmt am Projekt „Naturpark-Spezialitäten“ des Verbandes der Naturparke Österreichs (VNÖ) teil. Aufgenommen werden Produkte, die in den Naturparkregionen erzeugt werden, der Erhaltung der Kulturlandschaft dienen und die Kriterien nachhaltig, fair und hohe Qualität erfüllen. Weitere Details gibt es unter [www.naturparke.at \(WS\)](http://www.naturparke.at (WS))





Buchvorstellung 'DiTuXa'

Auf 384 Seiten und mit rund 600 Bildern ist Gerald Aichner mit seinem Buch „DiTuXa“ ein Prachtband über eine oft wenig beachtete Gebirgsgruppe gelungen.

„Die Tuxer Alpen waren immer schon meine Heimatberge“, sagt Aichner, Tiroler Landesvorsitzender des Alpenvereins. Als 5-Jähriger erlebte er mit der Besteigung des Haneburgers seine erste Bergtour und die Faszination ist ihm bis heute geblieben. Vor 25 Jahren schrieb er ein erstes Buch über den Glungezer, seit damals hat er Material für ein Buch über die kompletten Tuxer Alpen gesammelt.

„Still“, „weiß“ und „grün“: Diese drei Prädikate bringen für Aichner die Besonderheit der Region auf den Punkt: Im Kern ist diese bis auf Almen und ein paar Wege kaum erschlossen, oft menschenleer. Zugleich seien die Tuxer Inbegriff für Skitouren und besonders grün, da dieses für Tirol bedeutsame Almgebiet bis hoch hinauf beweidet ist.

Ein wichtiges Element im Buch sind Weitwanderwege wie der „Inntaler Höhenweg“ oder die „Via Venezia Alpina“. Doch Aichner beschränkt sich nicht auf Steige und Hütten, er liefert ein umfassendes Bild eines nur scheinbar unscheinbaren Gebietes, das lange als „Tuxer Voralpen“ namentlich kleingemacht wurde, in Wahrheit aber umso vielfältiger ist: Es geht um Erforscher, die kontrastreichen Täler, die frühe skitouristische Erschließung, den Truppenübungsplatz und vieles mehr. Aichner sieht sein Buch als Plädoyer für den Schutz der Tuxer und gegen den „Erschließungswahn“, damit sie für zukünftige Generationen erhalten bleiben. (WS)



Neu im Naturpark-Team

Ich darf mich kurz als neue Naturparkbetreuerin vorstellen. Mein Name ist Ramona Steixner, ich bin 27 Jahre alt, komme aus Innsbruck und werde in den nächsten drei Jahren die ersten Aktionen zur Umsetzung der Naturschutzziele in Angriff nehmen.

Kurz zu meiner Person:

Die Entscheidung zu studieren fiel nicht gleich nach der Matura, viel mehr zog es mich in die Welt hinaus. Drei Jahre voller Abenteuer, mit einer Reise durch Südost-Asien, Erfahrungen bei der Olivenernte in Italien und einer tollen Zeit als Schilehrerin vergingen, bevor ich bei einem Freiwilligenprojekt in Madagaskar den Entschluss gefasst habe Biologie zu studieren. Nach dem Bachelor entschied ich mich für das Masterstudium „Ökologie und Biodiversität“. Durch meine Masterarbeit hatte ich die Möglichkeit, beim Raufußhuhn-Projekt des Landes Tirol mitzuarbeiten. Ich war bei Auerhuhn- und Birkhuhn Kartierungen in Osttirol dabei und habe mein Studium mit der Masterarbeit über die Populationsgrö-

ße und -genetik der Birkhühner abgeschlossen. Eines Tages kontaktierte mich Willi, ob ich auch beim Schneehuhn-Projekt im Naturpark Zillertaler Alpen mitarbeiten möchte. So war der erste Kontakt hergestellt und es dauerte nicht lange bis ich mich auf die frei gewordene Stelle als Naturparkbetreuerin bewarb.

Das Projekt, das ich in den kommenden Jahren umsetzen darf, umfasst mehrere Bausteine im Bereich Naturschutz und Forschung. So entsteht ein Infopoint über Raufußhühner auf der Höllensteinhütte, es sind Naturschutzmaßnahmen im Wald, Maßnahmen zur Neophytenbekämpfung und ein Tagfalter-Monitoring im Bereich des Kolmhauses geplant. Daneben wollen wir uns im Moorschutz engagieren und Amphibien-Aufstiegshilfen an Weiderosten anbringen.

Ich freue mich sehr, dass ich in den kommenden Jahren hier im Naturpark tätig sein darf und bin sehr motiviert die anstehenden Projekte umzusetzen! (RS)

IMPRESSUM

Herausgeber und Medieninhaber: Verein Naturparkbetreuung Zillertaler Alpen; A-6295 Ginzing Nr. 239; info@naturpark-zillertal.at; www.naturpark-zillertal.at, Tel.: +43/(0)5286/ 5218-1;

Druck: Sterndruck GesmbH

Für den Inhalt verantwortlich: GF Willi Seifert, Katharina Weiskopf (Naturparkbetreuung Zillertaler Alpen).

Interviews: Uwe Schwinghammer (WoPic)

Textbeiträge: Willi Seifert (WS), Katharina Weiskopf (KW), Ramona Steixner (RS), Karin Bauer (KB), Franz Goller (FG), Evelyn Seppi (ES)

Fotos & Grafiken: Uwe Schwinghammer (WoPic), kts innovations, idee GmbH, Land Tirol (Abteilung Waldschutz), Universität Innsbruck (Institut für Archäologien), Tyrolia, Franz Goller, Maren Krings, Horst Ender, Andreas Neurauter, Ramerhof, Gerald Aichner, Josef Wartelsteiner, Projekt GAZIVA, Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen

Titelbild: Die „Olperer-Eisnase“, im Hintergrund der (© Andreas Neurauter)

Im gesamten Text wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit die männliche Form verwendet. Grundsätzlich bezieht sich diese Form immer auf beide Geschlechter!

Gedruckt nach der Richtlinie des Österreichischen Umweltzeichens „Druckerzeugnisse“, Sterndruck GmbH, Nr. UW 1017

